

Württemberg

Freudenstadt, 12. Okt. (Anstversammlung.) Die Anstversammlung Freudenstadt hielt am Samstag eine über zehn Stunden lange Sitzung ab. Landrat Knapp schilderte die Lage ziemlich pessimistisch. Das Wirtschaftsleben stagniert, die Betriebe in Industrie und Handwerk arbeiten verkrüppelt, wenn sie nicht schon ganz stillliegen, die Landwirtschaft ist schon seit längerer Zeit am Ende ihrer Kraft und hat neuer auch noch ein Fehljahr erlebt. Solche allgemeine Notlage wirkt sich sehr stark auf den Steuerertrag aus. Der Etat der Anstversammlung für 1931 beträgt 117 974 RM. Einnahmen und 592 764 Reichsmark Ausgaben. Der zu deckende Abmangel beträgt somit 474 790 RM., der durch eine Anstversammlungsanlage von 43 000 RM. und durch 21 700 RM. Kesselmittel gedeckt werden soll. Die Umlage für 1930 hatte 117 000 RM. betragen. Der Etat der Krankenhausverwaltung wurde besonders eingehend beraten. Landrat Knapp stellte fest, daß der Etat des Krankenhauses, Dr. Hubenhofer — der in diesem Jahre auf eine 10-jährige Tätigkeit am Bezirkskrankenhaus zurückblicken kann — verpflichtet sei, 18 Prozent der Honorare, die er von im Bezirkskrankenhaus behandelten Privatpatienten bekomme, an die Krankenhausverwaltung hin, die Oberamtskasse abzuliefern habe. Ein Beschluß des Bezirksrats im Fall der Aufstellung des Oberamtsbezirks soll eine abweichende Stellung einzunehmen, wurde aufgegeben. Ferner gab die Anstversammlung zu der Entschleunigung, die der Bezirksrat betr. Notlage der Waldwirtschaft und der Holzindustrie der württ. Regierung und dem württ. Landtag vorgelegt hat, seine Zustimmung.

Württembergische Landes-Obstaustellung

Der erste Ausstellungssonntag: Ein großer Erfolg! Stuttgart, 12. Okt. Der Gewerbehallenplatz in Stuttgart war am gestrigen ersten Ausstellungssonntag das Ziel von vielen Tausenden. Wie an den besten Tagen der Gastwirtschaft, so krönte die Menge schon in den ersten Stunden, nachdem die Pforten der großen Landes-Obstaustellung sich aufgetan, heutzutage. Rings um die Ausstellungshallen wiederum ein großer Wagenpark, darunter Omnibusse aus den verschiedensten, zum Teil sehr entfernten Gegenden des Landes. Es wurden an diesem ersten Ausstellungssonntag abermals Tausende von Gesellschaftsfahrten in unsere Landeshauptstadt unternommen. Ein Sonderzug aus der Gegend Weisingen-Neuch-Keutlingen-Lüdingen brachte allein über 800 Besucher. Stunde um Stunde, vom Morgen bis Abend, schob sich die Besuchermenge durch die Ausstellungshallen. In der Haupt- und Gewerbehalle, ist von vornherein bei Anlage der Gänge darauf Bedacht genommen worden, daß auch bei hartem Andrang die Durchgänge der Ausstellung gut beschattet werden können. Die imponierende Gesamtheit des württembergischen Obstreichums und heimischer Obstschönheit machte einen sehr starken Eindruck auf die Besucher. Lebhaftes Interesse erregte auch das besondere Schmuckstück der Ausstellung, die hohe Apfelspyramide; etliche Tausend der Besucher beteiligten sich an der Preisabgabe des Fählens der Apfelspyramide und des Schälens ihres Gewichtes. In den künzlich eröffneten Ausstellungshallen war den ganzen Tag über und besonders in den Abendstunden ein reges Leben und Treiben, so eine Art Oktober-Fest im Rahmen der maßstabhaft besetzten Landes-Obstaustellung.

Weitere Frachtermäßigung für Mostobst

Stuttgart, 12. Okt. Der Obstausnahmetarif 160, der bisher nur den Versand von frischen Äpfeln und Birnen an industrielle Verwertungsbetriebe begünstigte, gilt mit Wirkung vom 12. Oktober ds. Js. an für frische Äpfel und Birnen, die a) zur Verarbeitung in industriellen und gewerblichen Verwertungsbetrieben, b) zur Herstellung von Obstwein

(Obstmost) und Obstsaft bestimmt sind. Der Ausnahmetarif gilt nach wie vor nur für Sendungen in loser Schüttung, ohne jede Verpackung bei Aufgäbe in Wagonladungen als Frachttgut oder Gültgut. Als Verpackung wird auch die Beigabe von Strohhalm und die Verwendung von Brettern zwecks Aufteilung des Laderaums angesehen. Der Verwendungszweck und die Verladenweise sind im Frachttbrief anzugeben, z. B. „Zur Herstellung von Obstmost ohne jede Verpackung lose verladen“; „Zur Verarbeitung in der Marmeladenfabrik ohne jede Verpackung lose verladen“. Durch die Ausdehnung des Tarifs hat die Reichsbahn den insbesondere vom württ. Obsthandel vorgebrachten Wünschen Rechnung getragen.

Oberamtsaufteilung durch Notverordnung?

Stuttgart, 12. Okt. Als die erste württembergische Notverordnung erlassen, hatte Staatspräsident Dr. Holz bereits die zweite Notverordnung für Ende Oktober angekündigt, und zwar mit dem Bemerkten, daß diese Verordnung wichtige Verwaltungsmaßnahmen enthalten werde. Es hat keinen Sinn, so schreibt das „Stuttg. N. Ztbl.“, das auf diese Verfertigung des Staatspräsidenten zurückgeht, heute schon Vermutungen darüber anzustellen, welche Gebiete von dieser Notverordnung behandelt werden. Sicher ist nur, daß man in Württemberg eine Neuordnung des Oberamtsbezirks Stuttgart nicht herankommen wird. Ob der Staatspräsident, der gleichzeitig Minister des Innern ist, die Gelegenheit benützt, um den geordneter Knoten zu durchlöchern, d. h. auf dem Wege der Notverordnung Dinge neu zu ordnen, die sonst nicht oder nur sehr schwer zu bewegen sind, wird sich zeigen müssen. Die Frage ist schon längst zur Behandlung reif. Im Grunde wird zunächst alles auf eine Neuordnung der Oberamtsverhältnisse in Stuttgart herum hinauslaufen müssen; in erster Linie des Oberamtsbezirks Stuttgart und auch des Oberamts Heilbronn, die sich durch eine starke Unausgeglichenheit besonders unangenehm verhältnismäßig auswirken. Es sind gefährliche, nicht bloß schwierige Verwaltungsfragen, die zur Debatte stehen, aber man wird sich in der nächsten Zeit vermutlich daran gewöhnen müssen, daß Verwaltungsmaßnahmen vielleicht von heute auf morgen getroffen werden, die schon viele Jahre Gegenstand von „Erwägungen“ gewesen sind. Wenn wir uns nicht sehr getäuscht haben, so schreibt das Blatt, so werden auch bei der Befassung der zweiten württ. Notverordnung einige Überraschungen dieser Art bevorstehen.

Bürgersteuer im Jahre 1931

Stuttgart, 13. Okt. Eine Ausführungsverordnung des Innen- und Finanzministeriums über die Bürgersteuer im Rechnungsjahre 1931 bestimmt u. a.: Die Gemeinden sind berechtigt, eine Bürgersteuer zu erheben. Sie können auch zum Beschafte einer etwaigen Zuschlag zu dem für die Bürgersteuer maßgebenden Landesfuß erheben. Der Zuschlag muß für alle Steuerpflichtigen in der Gemeinde einheitlich sein; er kann nur auf volle 5 Prozent des Landesfußes oder ein Vielfaches hiervon lauten. Ein Gemeindebeschlusse, der einen höheren Zuschlag als 100 Prozent des Landesfußes vorzieht, bedarf der Genehmigung des Innenministeriums und des Finanzministeriums. Die Gemeinden sind verpflichtet, die Bürgersteuer zu erheben 1. mit dem Landesfuß: 1. wenn eine Gemeinde die Bürgersteuer schon im Rechnungsjahre 1930 erhoben hat; 2. wenn der im Rechnungsjahre 1931 tatsächlich zur Erhebung gelangende Gemeindefuß mehr als 19 Prozent (Landesfußschmitt), aber nicht mehr als 25 Prozent beträgt; 2. mit einem erhöhten Fuß, wenn der im Rechnungsjahre 1931 tatsächlich zur Erhebung gelangende Gemeindefuß mehr als 25 Pro-

zent beträgt. Der Landesfuß beträgt im Rechnungsjahre 1931 für Personen mit einem Jahreseinkommen bis zu 4500 RM. 6 RM., bis zu 6000 RM. 9 RM., bis zu 8000 RM. 12 RM., bis zu 12 000 RM. 18 RM. usw. steigend bis zu 2000 RM. bei mehr als 500 000 RM.

Landesversammlung des Schwäbischen Albvereins

Keutlingen, 12. Okt. Am Samstag und Sonntag fand hier die diesjährige Landesversammlung des Schwäbischen Albvereins statt. Am Samstag nachmittag sahen Landesvorstand und Ausschuss zu internen Beratungen auf dem Markplatz zusammen. Abends war in der Landeshalle eine Familienfeier, bei der zahlreiche Ehrungen vorgenommen wurden. Bei der Landesversammlung am Sonntag vormittag im Kronprinzenaal sprachen außer dem Vereinsvorsitzenden, Professor Dr. Kägele-Lüdingen, Landrat Barth und Oberbürgermeister Dr. Daller Begrüßungsworte. Professor Kägele erstattete dann einen kurzen Bericht über verschiedene Vereinsarbeiten. Die Arbeiten am Kälten Feld lösten den Verein viel Geld. Auch erfordern die geschilderten Bekommene Ruine bei Keutlingen und die Erhaltung des Lorkmoors bei Schopfloch nicht zu unangelegende Aufwendungen. Der Geschäftsführer, Oberreallehrer Widmann, erstattete dann einen gedrängten Geschäftsbericht. 219 Austritten stehen 1937 Kennameldungen und 87 von Jugendlichen gegenüber. Erfolgreich sei die Wiederbelebung einiger Ortsgruppen. Auch Neu-Ulm habe eine solche gegründet. Dagegen sind zehn Ortsgruppen eingegangen. An Mitgliedsbeiträgen gingen 114 000 RM. ein. Die Ausgaben betrugen bis jetzt 98 000 RM. Der Eigenverlag werde zu wenig ausgenutzt, besonders in der Abnahme des reichen Kartenmaterials. Der neue Druckervertrag bringe wesentliche Ersparnisse. Die Ausschüttungen hätten in ihren Einnahmen angehäuft des schlechten Sommerwetters nachgelassen. An vielen Stellen werde der Albverein als zu meldende Maß betrachtet. Professor Kägele berichtete weiter über Reichsverbandsfragen. Beschlossen wurde, aus Ersparnisgründen von Vertreterversammlungen abzusehen. Der Ausschuss soll seine Aufgaben möglichst nur in zwei Sitzungen von einem Tag Dauer erledigen. Der altbewährte Vorsitzende Prof. Dr. Kägele-Lüdingen wurde einstimmig wiedergewählt. Geschäftsführer Widmann wurde auf acht Jahre fest angestellt. Oberrechnungsrat Ströhmfeld wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Der Mitgliedsbeitrag wurde pro Jahr von 3 RM. auf 2.50 RM. herabgesetzt.

Sensationelle Enthüllungen

Ulm, 12. Okt. Der „Ulmer Sturm“, das nationalsozialistische Kampfbblatt, brachte in seiner letzten Nummer sensationelle Enthüllungen, nach denen behauptet wurde, der „Ulmer Sturm“ habe keine Informationen über Vorgänge im Ulmer Konsumverein von dem Aufsichtsratsmitglied und sozialdemokratischen Stadtrat Julius Göy. Die Verdächtigungen waren so schwerer Art, daß sich die sozialdemokratische Partei Ulms veranlaßt sah, sofort eine Vertrauenslenkung einzuleiten. Die Behauptungen gegen Göy stützten sich darauf, daß anonyme Briefe an den „Sturm“ durch die Sekretärin des Göy hergestellt seien. Die sozialdemokratischen Vertrauensleute haben laut „Donauwacht“ einstimmig folgende Erklärung erlassen: Gegen Stadtrat Julius Göy ist die Verdächtigung erhoben worden, den nationalsozialistischen „Ulmer Sturm“ mit Material gegen die Konsum- und Spargenossenschaft Ulm und Umgebung beliefert zu haben. Göy ist aufgegeben worden, gegen die Urheber und Verbreiter dieser Schuldigung flagbar vorzugehen. Es ist ihm zur Auflage gemacht, bis zur gerichtlichen Klärung der Angelegenheit auf die Ausübung der ihm von der sozialdemokratischen Partei übertragenen Ämter zu verzichten und sich jeder Parteitätigkeit zu enthalten.

DIE WETTE UM EVA
ROMAN VON GERT ROTHBERG
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)
[27]
Nach einiger Zeit sprach man in der Gesellschaft viel von einem Buche, das allgemeines Aufsehen erregt hatte. Die Kritik lobte die Gestaltstrast der Verfasserin. Der Name war noch unbekannt. Eva Hellenbach. Man kannte die Dame nicht. Aber man war begeistert.
Und die Buchausgabe erlebte in kurzer Zeit höchste Auflagen.
Und bald darauf folgte ein zweites Buch. Und auch dieses Buch hatte einen durchschlagenden Erfolg.
Ungefähr um dieselbe Zeit überraschte Eva ihre Eltern mit der Tatsache, daß sie nach Berlin fuhr.
Wie lange ich bleibe, weiß ich noch nicht. Papa, du hast die Güte und kümmerst dich weiter ein Leben um Hagenhöhe.
„Du kannst doch nicht allein dorthin reisen. Ich werde dich mit Brigitte begleiten“, sagte Frau von Hagen hastig, und sie überließ mit Feldherrnblick die Lage. Graf Osten wollte seit Wochen in Berlin. Zwischen ihm und Brigitte schienen Sympathien zu bestehen. Man konnte das noch verstärken, wenn man plötzlich auch in Berlin auftauchte. Die Adressen Ostens hatte man ja.
Eva schüttelte den Kopf.
„Liebe Mama, ich muß allein sein. Das heißt: Ich bin nicht allein. Ich wohne bei Frau von Volkmar. Sie hat mich freundlich eingeladen.“
„Sol' Wenn du aber glaubst, daß ich mit dir das noch länger gefallen lasse, daß du mich und deine Schwieger nicht zurückläßt, so irrst du dich. Wenn in deiner Ehe etwas nicht stimmt, so mache uns ja nicht verantwortlich dafür.“
„Ich mache niemand verantwortlich, Mama. Nur — ich muß allein sein. Ich reise dann mit Volkmar fort. Bohin, weiß ich noch nicht.“

„Du bist sehr selbständig, mein Kind. Was sagt denn dein Mann dazu?“ fragte Frau von Hagen.
Die großen, blauen Augen Evas sahen in die Weite.
„Mein Mann? Er wird niemals von mir verlangen, daß ich mich in Hagenhöhe vergrabe.“
„So, dann ist es ja gut. Es ist jedoch immer schmerzhaft für Eltern, wenn sie leben müssen, wie ein Kind sich nach und nach vollständig von ihnen löst“, sagte Frau von Hagen flüchtig.
Eva sah die Mutter groß an. Vor diesem Bild senkten sich die Augen der Frau von Hagen. Vielleicht kam es ihr zum ersten Male zum Bewußtsein, daß sie doch eigentlich immer nur für Brigitte Verständnis gehabt hatte, daß die jüngere Tochter einsam gewesen war. Und jetzt war sie wieder einsam!
Etwas wie Mitleid krieg in Frau von Hagens Herz empvor. Ehe sie jedoch etwas sagen konnte, erhob sich Eva.
„Ich muß noch Reisevorbereitungen treffen. Bitte, entschuldigt, wenn ich jetzt schon gehe. Mama, ich habe etwas für dich dort auf das Käsefest gelegt.“
„Ich danke dir, mein gutes Kind. Freust du dich nicht auch, wenn Brigitte nun doch noch eine gute Partie macht?“
„Ich freue mich mit euch, Mama.“
Brigitte kam nun endlich auch herbei. Ihre Toilette dauerte in letzter Zeit lange. Sie begrüßte Eva herzlich als sonst und schien auch im übrigen zu ihrem Vorteil verändert zu sein.
Der Vater begleitete Eva noch ein Stück hinüber. Eva drückte ihm unterwegs einen Kuss in die Hand.
„Hier, Papa, laß dir deine Lieblingsmarke schicken und mache dir überhaupt gute Tage.“
„Kind, ich danke dir herzlich. Aber — du nimmst nicht gern von Harald etwas. Wie —“
„Es ist mein Geld, Papa — es ist nicht von Harald“, sagte Eva fast juchzend.
Der alte Herr sah sein schönes Kind seltungslos an.
„Richt Haralds Geld? Von wem ist es denn?“

„Von mir, Papa“, sagte Eva und streichelte seine Hand. Dann setzte sie hinzu:
„Du wirst mich nicht länger fragen, lieber Papa. Vertraue mir, bald werde ich es dir erzählen. Es hängt das ja alles mit meiner Reise zusammen. Und — ich habe mir ein Ziel gesetzt. Wenn ich es erreiche, dann — dann bin ich die glücklichste Frau auf der Welt. Wenn ich es nicht erreiche, dann habe ich meine Arbeit. Bist du nun beruhigt?“
Der alte Herr nickte, noch immer völlig benommen. Dann aber fragte er doch noch:
„Und — hat Harald seine Freiheit von dir zurückverlangt?“
„Nein, Papa!“
Schweigend schritten sie miteinander auf dem schmalen Wege zwischen den Feldern dahin. Sie waren diesen Weg schon oft miteinander gegangen. Am breiten Fahrweg, der direkt nach Hagenhöhe führte, blieb Eva stehen und verabschiedete sich von ihrem Vater.
„Darf ich dich morgen früh zur Bahn begleiten, Eva?“
Sie schüttelte den blonden Kopf.
„Ich fahre zeitig fort, Papa, und da würdest du daheim durch dein zeitiges Aufstehen nur stören. Leb wohl, lieber Papa! Ich werde immer pünktlich schreiben.“
„Kind, du wirst mir recht fehlen.“
Eva schmiegte ihr weiches Gesicht an das faltige des Vaters.
„Jetzt kannst du ja wieder in Feld und Wald umherstreifen. Wir werden immer aneinander denken.“
„Ja, Eva, das wollen wir.“
Und als der Zug am anderen Morgen Eva davontrug, sah sie allein in einem Abteil und sann vor sich hin. Sie dachte an Harald Kardorf, und das Herz — das tödliche Herz — glaubte noch immer, wenn auch der Verstand mahnte:
„Harald Kardorf vergißt es nie, daß man ihn zu dieser Ehe gezwungen hat, und dann — er liebt doch die Gräfin.“
(Fortsetzung folgt.)

Kasche Klärung

Unter dieser Überschrift bringt die Donaumacht folgende Mitteilung: Eine schmahlige Verdächtigungsliste hat eine solche Klärung gefunden. Nachdem der Vorstand und die Vertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei den in der Sonstnummer der Donaumacht veröffentlichten Beschluß gefaßt hatten, teilte Herr Julius Gög dem Hochkommando der Partei durch Schreiben vom 10. Oktober mit, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen den Tatsachen entsprechen und erklärte gleichzeitig seinen Austritt aus der Partei mit allen seinen politischen Anschlüssen. Damit ist Gög dem Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei zuvorgekommen. Sein Gemeinderatsmandat fällt automatisch an die Partei zurück.

Aus Welt und Leben

Die geheimnisvolle Madame. Unter diesem Titel ist ein Buch veröffentlicht, in dem das Leben und Wirken der Madame Blavatsky erzählt wird. Madame Blavatsky ist die heutige Präsidentin, der von ihr vor mehr als 50 Jahren in Amerika gegründeten Theosophischen Gesellschaft, nachdem sie zuvor ein abenteuerliches Leben geführt hatte. Blavatsky hat es verstanden, Tausende von begeisterten Anhängern in aller Welt für ihre Weltanschauung, die vollständig indisches Gepräge aufweist, zu gewinnen. Einen jungen Indianer hat sie jetzt als wiedererwachten Veda zu ihrem Nachfolger bestimmt. Ueber ihr Leben berichtet das obengenannte Buch: Die Madame Blavatsky war eine der gewandtesten, erfahrungsgewandtesten und interesselosesten Scharlatane der Geschichte. Bevor sie aber ihren Weg fand, durchlief sie die verblüffendste Laufbahn, die man sich denken kann. Sie wurde im Jahre 1831 als Jelena Petrovna Blavatskaja in Jekaterinoslaw geboren, stammte aus einer vornehmen russischen Familie und war die Cousine des Grafen Witte. So erhielt sie eine vorzügliche Erziehung auf allen Wissensgebieten, die einer Frau zugänglich sind, und beherrschte vor allem die englische Sprache wie ihre Muttersprache. Daneben war das junge Mädchen eine leidenschaftliche Kletterin. Sie verheiratete sich sehr jung mit einem General, entließ aber bald mit einem englischen Schiffskapitän, mit dem sie nach Konstantinopel ging. Dort trat sie als Schachretterin in einem Zirkus auf. Sie verliebte sich dann in einen Opernsänger, mit dem sie ganz Mittel- und Ostasien bereiste. Dann verließ sie auch diesen Mann, um einem Geschäftsmann zu folgen, der sie mit sich nach Amerika nahm. Dort ließ sie ihn sitzen. Hier beginnt der Teil ihrer Erzählung, der der Öffentlichkeit gehört. Sie findet Eingang in die Kreise, in denen man sich mit der Weisheit der Hindus beschäftigt und die Frage des Ueberjenseitigen mit Eifer erörtert. Nach Europa zurückgekehrt, verheiratete sich Frau Blavatsky als Medium bei den Spiritisten. Aber ihre Zeit scheint noch nicht gekommen. Mit dem Okkultismus will es ihr nicht recht glücken, und so entschließt sie die Propheetin herzugeben, es einmal mit der Kunst zu versuchen. In Paris und London tritt sie als Klavierspielerin auf und stellt daneben für den Belgrader Hof einen Gesangschor zusammen. Darüber sind die Jahre vergangen. Die Blavatsky, die niemals schön war, hat fett angelegt und erkrankt, daß sie in Zukunft nur noch Schlafröcke tragen wird. Es erkrankt ihr jetzt angezogen, nach ihrem rechtmäßigen Gatten umschauen zu dürfen, und so kehrt sie nach Russland zurück, um mit ihm die Ehe fortzusetzen. Aber sie hat den Mann, der sie von Ort zu Ort hegt, unterschätzt. In Tiflis trifft sie eines Tages ihren Opernsänger wieder, der beim Anblick der Frau, die ihm sein Schicksal scheint, zu entkommen versucht; aber es bleibt beim Versuch. Zum zweitenmal entfährt er Frau Blavatsky. In Kiew sieht sich die merkwürdige Frau in einem Streit mit dem Gouverneur verwickelt. Sie hat über ihn eine Reihe von bösesten Beschuldigungen geschrieben, die sie in der Stadt verbreiten läßt. Sie wird selbstverständlich ausgewiesen und begibt sich — immer im Schlafrock — nach Odessa. Es bedarf nicht der Erwähnung, daß Graf Witte von der Erzählung dieser Cousine nicht eben erbaunt ist. Die zukünftige Priesterin sieht sich durch Geldmangel gezwungen, einen Köfcher auf das Gebiet der Industrie zu machen. Mit einer Tintenwaage hat sie ebensoviele Gläser wie mit einer Fabrik künstlicher Blumen. Sie ist auch in der Industrie gefeiert und ist glücklich ihren Opernsänger, der ein Engagement gefunden hat, nach Kairo zu begleiten. Das Unglück will es, daß das Schiff, an dessen Bord sie die Ueberfahrt machen, scheitert. Der unglückliche Sänger rettet als galanter Kavaliere seine Dame und ertrinkt. Frau Blavatsky kommt, von allem entblößt, in Newyork an. Aber im Unglück kommt ihr Genie erst richtig zur Entfaltung. Sie findet Ohren, die auf ihre Weltlehre hören, sie gründet spiritistische Zirkel und findet sofort Gläubige, die ihre baldigen, und Ungläubige, die sie des Betruges beschuldigen. Das ist der Anfang, aber erst in Newyork findet Frau Blavatsky den geeigneten Boden, auf dem sie ihre Religion gründet. Die Leute

strömen ihr in Massen zu, um so wehr, als ihre Theorie der Seelenwanderung ein Lohmittel darstellt, dem alle zum Opfer fallen. Diese Seelenwanderung ist es vor allem, die auf die Phantasie ihrer Anhänger wirkt und sie widerstandslos in den Bann der Priesterin zieht. Der Mensch ist nach ihr schon alles gewesen und kann noch alles werden. Die ganze Welt ist nur eine Gruppe seiner früheren und späteren Wandlungen.

Was kostet Reklame — was bringt Reklame?

Zwischen der Meinung „Ach, Reklame macht doch nichts“ und dem frommen Glauben, Reklame sei so eine Art Raubautomat, wo man Groschen hineinsteckt und Tausendmarktscheine kommen heraus, liegt eine ganze Stala der Irrtümer und Verneinungen. Was gute Reklame wirklich kostet und wieviel einbringt, sollen Ihnen — nach der Berliner Zeitschrift „Erfola“ — die nachfolgenden, der Praxis entnommenen Beispiele zeigen.

Beginnen wir mit dem Einzelhandel, der den Hauptteil der Inserate in den Tageszeitungen stellt. Im Sommer 1900 ließ die Firma Straußhaus Brinzer, Hamburg, zwei Voranzeigen und eine Hauptanzeige für zusammen 3000 RM. erscheinen. Innerhalb 48 Stunden konnte sie dadurch 17 000 Paar Strümpfe im Werte von 32 000 RM. umsetzen und war am dritten Tag in den angebotenen Strümpfen restlos ausverkauft. Gleichzeitig berichtet sie von einer beträchtlichen Umsatzerhöhung in den anderen Artikeln. Die gleiche Serie von Inseraten ist später mit ähnlichen Erfolgen im Rheinland, in Hannover, Breslau, Kiel, München gelaufen und ist sogar in Belgien plagiirt worden.

Die Hamburger Kaufmanns- und Fabrikantenvereine durchgeführte Werbung mit Kleininseraten im Jahre 1900 die Zahl der getätigten Verkäufe von 10 189 auf 13 186 steigern, den wertmäßigen Umsatz um 9 Prozent.

Das Herrenartikel- und Modengeschäft Alfy in Hannover, dessen Werbung als unübertrefflich anzusehen ist, brachte wöchentlich für 400.— RM. Inserate. Es konnte innerhalb von zwei Monaten seinen Umsatz verdoppeln.

Sonderveranstaltungen usw. bringen natürlich auch besondere Erfolge (vorausgesetzt, daß sie entsprechend gut aufgezogen sind). Für den Totalausverkauf einer Filiale des Hamburger Gardinen- und Teppichgeschäftes Böhm erschienen vier Inserate, die zusammen an 10 000.— RM. kosteten. Sie brachten innerhalb der ersten drei Tage bereits einen Umsatz von 110 000 RM. bei etwa 10 000 besuchenden Käufern.

Die Firma Gebrüder Moberg in Hamburg konnte mit drei Inseraten, die zusammen 2400.— RM. kosteten, bei einer Sonderveranstaltung in elf Tagen über 90 000 RM. umsetzen.

Bei einem Sonderverkauf des Hamburger Konfektionsgeschäftes Granz u. Co. m. b. H. verkaufte ein einziges Inserat, das 450.— RM. kostete, an einem einzigen Tage 455 von den angebotenen Anzügen und außerdem eine große Anzahl aus normalen Lagerbeständen.

Daß gute Reklamenerfolge keineswegs auf den Einzelhandel beschränkt sind, zeigt das Beispiel der Hamburger Barberei A. S. Busch, die durch gezielte Zeitungs-Reklame innerhalb fünf Jahren ihren Umsatz verdreifachen konnte.

Alles in allem ist es bei der Reklame auch nur so, wie es das alte englische Sprichwort ausdrückt: Jede Sache kann nur soviel einbringen, wie man gewillt ist, dafür anzulegen.

Wo ist die sofortige Hilfe angebracht

Von Dr. E. D.

Im allgemeinen wird überall für erste Hilfe darauf hingewiesen, daß man durch unsachgemäße und falsch angewandte erste Hilfeleistungen einem Verunglückten unter Umständen mehr Schaden als Nutzen kann. Infolgedessen sollen Menschen, die nichts von der Sache verstehen, lieber die Hände davon lassen und einen Sanitäter herbeiholen. Am besten ist es, sofort den nächsten Arzt zu benachrichtigen oder womöglich den Verletzten zum Arzt zu bringen.

Eine zweite, immer wieder mit Recht betonte und in den Vordergrund gestellt die Maßnahme im Unterricht über erste Hilfe: Ruhe bewahren! Lieber ein paar Minuten lang überlegen, sich genau orientieren, was vorgefallen ist, welche Körperstellen verletzt sind, wie der Verunglückte am besten gelagert wird, wie man ihm seine Schmerzen lindert, wie und wo man ihn anzuheben hat — als daß man durch ein paar gut gemeinte, aber völlig verfehlte Handgriffe ihm Schaden

zufügt. Schmerzen beseitigt und dadurch das Uebel verschlimmert.

Nur in zwei Ausnahmefällen gelten diese Maßregeln nicht. Zunächst bei dem nicht gerade seltenen Fall, daß Körte, Kalk oder Säure in die Augen eines Menschen gespritzt sind. Dies kommt nicht nur bei Arbeitern vor, sondern auch leider gar nicht selten bei spielenden Kindern. Während man im allgemeinen bei Augenverletzungen natürlich ganz besonders vorsichtig sein soll, muß man bei Körte, Kalk oder Säure-Spritzern im Auge sofort selbst eingreifen. Diese Notwendigkeit ist dadurch begründet, daß Körte, Kalk und ebenso jede Säure die jarten Gewebe des Auges sofort ähen und schwerste Verletzungen anrichten. Dabei muß mit allergrößter Beschleunigung sofort für restlose Beseitigung dieser gefährlichen Stoffe aus den Augen gesorgt werden. Die Zentralstelle für Unfallverhütung beim Verband der Deutschen Berufsvereinigungen hat für derartige Unfälle im Arbeitsleben kurze praktische Richtlinien herausgegeben, die ohne weiteres für den Alltag übernommen werden können:

Das übliche Kühlen des Auges durch Auflegen nasser Tücher oder Zuströmen von Wasser mittels der Hand ist bei derartigen Verletzungen als durchaus schädlich streng verboten!

Es sollen dagegen die Spritzen sofort aus dem Auge entfernt werden: Jüngerein Gefäß (Tasse, Kanne, Flasche oder dergleichen) wird schnell gereinigt und mit sauberem Wasser gefüllt. Der Verletzte wird zu ebener Erde hingelegt. Sodann kniet ein Mitarbeiter zur Seite des Verletzten nieder und öffnet die Lidpalpe des kranken (märtel-) oder fürchterlichen Auges in der Weise, daß er den Daumen der einen Hand auf das Unterlid, den Daumen der oberen Hand auf das Oberlid legt und nun das Oberlid kräftig nach oben, das Unterlid kräftig nach unten zieht. In das auf diese Weise geöffnete und offen zu haltende Auge gießt ein anderer Mitarbeiter aus dem inzwischen herbeigeholten Gefäß Wasser in einem dünnen Strahle aus einer Höhe von 10 bis 20 Zentimetern, und zwar so lange, bis keine Kalk- (Körte-) oder Säurereste im Auge mehr vorhanden sind.

Nachdem dies geschehen ist, werde beide Augen — auch das unversehrte! — angebunden (mit Verbandstücken, Leinwand, Tastruch) und der Kranke schnell zum Arzt, möglichst zum Augenarzt, gebracht!

Zeitbilder

Fremdenführung. In einem bayerischen Großkraftwerk findet für eine ausländische Werkgesellschaft eine Besichtigung statt. Infolge der geräuschvollen Unterhaltung verschiedener Teilnehmer muß der führende Ingenieur sehr laut und anstrengend sprechen. In der Maschinenhalle angelangt, sagt er schließlich mit verbindlichem Schmelz: „Wenn die Herrschaften vielleicht einen Augenblick schweigen wollen, können wir das mächtige Dröhnen unserer sechs Turbinen und Generatoren hören.“

Herrenlose Autos. „Erstmalig, wieviel herrenlose Autos es doch jetzt gibt.“ „Wie so herrenlos?“ „Na, weil immer mehr Damen chauffieren.“

Reflex. „Für meine Leistungen im Wintersport habe ich verschiedene Anerkennungen erhalten, unter anderem 2 Gold- und drei Silbermedaillen.“ „Was ist das schon?“ „Ich habe fünf Verlobungsringe mit nach Hause gebracht.“

Das Geburtstagsgeheimnis. „Was haben Sie dem Herrn Baby zum ersten Geburtstag geschenkt?“ „Wir haben seine Sparbüchse aufgemacht und haben ihm ein reizendes elektrisches Bügelisen gekauft.“

Sämtliche Holzformulare

unter gütiger Mitwirkung erfahrener Fachleute des Oberamtsbezirks im eigenen Verlag bearbeitet, empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Inh.: Fr. Biefinger.

DIE WETTE UM EVA

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

Eva Kardorf wurde von Voltmars sehr herzlich aufgenommen. Sie lächelte sich bald wohl in dem vornehmen Hause. Nachdem sie in Begleitung von Frau Voltmar alles eingekauft hatte, was eine elegante junge Frau braucht, machte sie ihrem Schwiegervater einen Besuch. Er war freudig überrascht und auch sehr herzlich zu ihr. Sie sahen sich dann in dem schönen, altdeutschen Speisezimmer gegenüber. Eva hatte unbedingt erst mit ihm essen müssen.

Seine Hand strich über ihr blondes Haar. „Nur ich die erst fagen, kleine Eva, daß ich über Haralds Benehmen entrüstet bin? Leider war er von jeher sehr schwer zugänglich für Vorwürfe oder gütliches Zureden. Man muß ihn geben lassen“, sagte Kardorf traurig.

Eva lächelte ihn an, und der alte Herr dachte: „Mein Gott, ist Harald denn blind? Sie ist ja eine Schönheit, seit sie das kindliche abgestreift hat. Dieses reizende Gesicht, diese zarte, schlanke Figur, die wunderbaren Augen! Warum hat mein Sohn sich nicht Mühe gegeben, ein besseres Verhältnis zwischen sich und diesem jungen, reizenden Geschöpf herzustellen?“

Eva sprach von ihrer Reife. Verhehlte nicht, daß sie sich darauf freute.

„Das ist recht, Eva. Der Meinung bin ich schon lange. Wenn der Herr Gemahl sich in der Welt da draußen amüßert, soll die kleine Frau es auch tun. Brauchst du Geld? Ach was, ich frage gar nicht erst. Du sollst dir jeden Luxus gönnen, auf den eine schöne Frau Anspruch hat. Ueberhaupt — du, Eva, mir kommt ein guter Gedanke. Verbrauche mehr Geld, leiste dir alles. Einfach alles. Sei extravagant, wohne in den teuersten Hotels, treibe Sport,

glänze in der Gesellschaft. Bis Harald eines Tages erkennt, was für ein Schaf er war.“

Eva fleg es heiß in den Augen auf. Sie wollte auf einmal, was für einen treuen Freund sie an ihrem Schwiegervater hatte.

Er streichelte ihr die rosigen Wangen. „Nur nicht weinen, kleine Eva! Das ist der infame Kerl nämlich gar nicht wert.“

„Du hast Harald nicht mehr lieb, Vater?“

„Oh, wie kannst du fragen, Mädel. Sehr lieb habe ich den schönen Burtschen, der ein tüchtiger Mensch ist und dem ich einmal alles gestraft hinterlassen kann. Ich habe ihm damals Hagenhöhe gekauft, weil er immerfort in Liebesaffären verwickelt war. Er sollte mal auf andere Gedanken kommen. Er hat eben heißes Blut, der Junge. Und da macht er wohl zuweilen eine Dummheit. Leider.“

Evas Augen senkten sich, als sie leise sagte:

„Ja, Vater. Und die größte Dummheit machte er nun durch diese Wette.“

Der alte Herr sah sie an.

„Hat Harald dir das etwa selbst erzählt?“

„Nein! Doch es genügt, daß ich es weiß.“

„Ja — und du?“

„Ich habe Harald stets geliebt. Liebe ihn heute noch.“

Doch ich gebe ihn sofort frei, wenn — er — die Gräfin Gallen heiraten will. Es wird das doch zweifellos verlangen.“

„Das weißt du auch?“

„Ja! Gräfin Gallen war mit unter den Jagdgästen, die Harald eingeladen hatte, und damals habe ich erst erfahren, was Harald sich durch diese Heirat mit mir angefallen hatte.“

„Armes, kleines Mädel, du armes, kleines Mädel!“

Und da fürzte Eva plötzlich an die Brust des alten Herrn und weinte, weinte.

Der alte Herr störte dieses Weinen nicht. Seine Hand strich nun immer wieder lieblos über das blonde Haar. Dabei streifte sein Blick das lebensgroße Bild seiner geliebten, früh verstorbenen Frau, deren Ebenbild Harald

war und um deren willen er auch stets und immer wieder dem Sohne jeden tollen Streich verziehen hatte. Und hier diese junge Frau, die den Namen seines Sohnes trug, die litt um ihn und ihre Liebe, litt unsagbar, wie ihm die Tränen verraten hatten.

Er beugte sich herab zu Eva, als er dann sah, daß die Tränen verriet, waren.

„So, nun hast du dich ausgeweint. Nun will ich dir auch etwas sagen: Zwischen der Gräfin Gallen und Harald ist alles aus!“

Sie sah ihn fassungslos an; dann brach ein solcher Strahl von Freude aus den großen Augen, daß es ihn tief ergriff.

„Es — es ist nichts mehr zwischen ihnen? Wie — ist das möglich, Vater?“

„Ja, weiß es bestimmt. Leider sind mir die Gründe unbekannt. Harald reiste in einer höchst düsteren Stimmung nach Hollandisch-Indien. Ich habe diese Reise direkt begrüßt, wenn ich dabei auch immer an dich gedacht habe.“

„Ich danke dir, Vater, für deine Liebe und Güte.“

Eva küßte die Hände des alten Herrn.

Der Seniorhof der Kardorf-Werte sah eine Weile vor sich hin, dann meinte er nachdenklich:

„Dein Los ist eigentlich genau dasjenige der Heldin in dem berühmten Roman von Eva Hellberg. Ja, genau das Schicksal der Johanna Treben ist es. Ich habe das Buch gelesen. Es hat mich sehr nachdenklich gemacht. Ich werde es Harald geben, sobald er heimkommt. Kennst du das Buch, Eva?“

Eva erhob sich. Die Sonne schien ins Zimmer, und ihre Strahlen woben einen Glorienschein um die blonde Frau, um ihr reines Leid, das so deutlich in den schönen Zügen stand.

„Vater, versprich mir, gegen jedermann zu schweigen. Niemand darf es wissen außer dir und mir. Bist du mir dein Wort geben?“

„Du hast mein Wort, Eva.“

„Ich bin Eva Hellberg!“

(Fortsetzung folgt)